



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

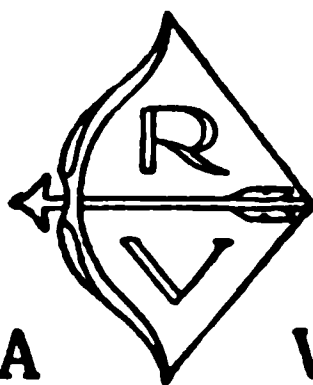
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



FELDMARSCHALL CONRAD

AUS MEINER DIENSTZEIT

1906—1918



RIKOLA VERLAG
WIEN / BERLIN / LEIPZIG / MÜNCHEN
1921

Conrad von Hötzendorf, Franz, Gro

FELDMARSCHALL CONRAD

AUS MEINER DIENSTZEIT

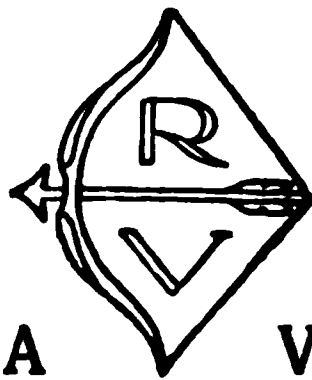
1906—1918

ERSTER BAND:

Die Zeit der Annexionskrise

1906—1909

**In zwei Teilen, mit einem Anhang und einer
ethnographischen Karte**



R I K O L A V E R L A G

WIEN / BERLIN / LEIPZIG / MÜNCHEN

1 9 2 1

DB 90
C 7 A 3
v. 1

COPYRIGHT 1921 BY RIKOLA VERLAG A. G., WIEN

GEDRUCKT BEI R. KIESEL ZU SALZBURG

E R S T E R T E I L

**Herbst 1906 bis zur Beilegung der
Annexionskrise März 1909**

Inhalt.

	Seite
1. Allgemeine Lage Österreich-Ungarns	13
2. Die Berufung zum Chef des Generalstabes	29
3. Die Vorgeschichte der Annexion	39
4. Die Entwicklung der Annexionskrise	87
5. Der Verlauf der Annexionskrise	113

Als nächste Gegner kamen Serbien und Italien in Betracht.

Sollte Österreich-Ungarn das Anwachsen und gleichzeitige Zusammenwirken dieser Gefahren abwarten? Oder sollte es dem durch zeitgerechte Initiative zuvorkommen? Konnte es dies? oder: War es unter allen Umständen dem Zerfall geweiht, war dieser, im Gange historischer Entwicklung, zur unabwendbaren Notwendigkeit geworden?

So sehr ich auch die mannigfachen Kräfte kannte, welche seit langem im Inneren und von außen auf den Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie hindrängten, hatte ich doch die Erhaltung Österreich-Ungarns erhofft und — von Jugend auf Soldat — die ganze Arbeit meines Lebens in den Dienst dieser Idee gestellt.

Der Gang der Ereignisse, als Resultat vielseitigster Zusammenhänge hat eine andere Richtung genommen;

die destruktiven Tendenzen im alten Reiche haben sich schließlich wirksamer erwiesen, wohl auch, weil es den zusammenfassenden am entschlossenen Handeln gebrach.

Ob die Völker der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie in den kleinen Staatsgebilden, in welchen sie sich nunmehr national auszuleben gedenken, aber der Gnade der Großmächte ausgeliefert sind, besser fahren werden, als in dem alten gemeinsamen Vaterland, wird die Zukunft lehren; sie wird aber auch zeigen, ob die Großmächte wohl daran taten, das alte Reich zu zerstören, in welchem die kleinen Nationalitäten durch die Bande der Ordnung zusammengehalten wurden und das stets ein Schutzwall war für die westliche Kultur.

kann und der einer schon lange von mir gestellten militärischen Forderung entspricht; ich erwähnte, daß ich überhaupt nicht zu begreifen vermag, wie man militärischerseits die Schmalspur zugeben konnte.

E. E. kamen schließlich noch darauf zu sprechen, daß in den Blättern, speziell in der „Reichspost“, Veröffentlichungen erscheinen, welche manchen geplanten Schritten, so der Frage des Ersatzes Burians geradezu schaden; ich nehme erneuert Anlaß, E. E. zu versichern, daß der Generalstab allen solchen Publikationen ferne steht, sowie, daß ich genaue Bestimmungen hinsichtlich der Teilnahme an der Publizistik erlassen habe; was außerhalb meiner Machtsphäre liegt, dafür vermag ich keinerlei Verantwortung zu übernehmen.

Wenn ich alle vorstehenden Fragen niederlegte, so bitte ich E. E., den Grund hierfür nur darin zu sehen, daß es in meinem Wesen liegt, für alle meine Ansichten offen einzutreten, daher es mir Bedürfnis ist, dieselben vor allem klar zum Ausdruck zu bringen. Ich bin in wichtigen Fragen ein Feind jeder Zurückhaltung und betrachte es als Pflicht meiner Stellung, in allen militärisch-politischen Fragen im engen Ideenaustausch mit E. E. zu bleiben.

Genehmigen E. E. den Ausdruck vorzüglicher Verehrung

E. E. ergebenster

Conrad m. p.“

Die mit den Balkanvorgängen verbundene wachsende Gefahr, in große Komplikationen zu geraten, veranlaßte mich in einem A. u. Vortrag vom 8. September 1908 erneuert auf die Notwendigkeit der Heeresausgestaltung und der Sicherung der Gemeinsamkeit und des einheitlichen Geistes der Wehrmacht hinzuweisen. (Anlage 26.)

In der Zeit bis Ende September mehrten sich die Berichte aus Bosnien über die Zuspitzung der politischen Verhältnisse und die Dringlichkeit der Annexionserklärung.

Ich befand mich in dieser Zeit zuerst in Nordungarn bei den Manövern des 6. Korps als Parteikommandant, dann bei den Armeemanövern vor Seiner Majestät in Westungarn (Veszprém-Hajmaskér) als Generalstabschef der Übungsleitung (Erzherzog Franz Ferdinand); meine Beiziehung zur Ministerratssitzung in Budapest war laut Telegramm vom 8. September 1908 über Wunsch des Ministers des Äußern unterblieben, angeblich um Aufsehen zu vermeiden.

Am 1. Oktober erhielt ich Bericht, daß die Annexionserklärung für den 7. Oktober beschlossen sei; sie erfolgte jedoch früher.

Am 5. Oktober 1908, dem gleichen Tage, an dem Fürst Ferdinand die Unabhängigkeit Bulgariens erklärte und den Zarentitel annahm, erließ Kaiser Franz Joseph I. an die beiden Ministerpräsidenten die Enunziation über die Annexion Bosniens und der Herzegowina.

Durch ein Versehen des ö.-u. Botschafters in Paris war der Entschluß zur Annexionserklärung früher als beabsichtigt war, in die Öffentlichkeit gedrungen.

Damit waren die Ereignisse ins Rollen geraten.

Dagegen Serbien:

10 Divisionen 120.000 Mann
und Formationen dritter Linie.

Ferner eine Kavalleriedivision.

Es verfügte damals nur über:

100.000 Mauser-Repetiergewehre, dann an älteren Modellen:

50.000 Koka-Gewehre und zirka

40.000 alte Berdan-Gewehre,

ferner über 500 Geschütze, wovon nur 300 modern.

Gegen Italien blieben daher noch verfügbar:

das I., III., V., VI., VIII., IX: (exkl. der 10. Division), X., XI., XII.,
XIV. Korps und die 41. Division; somit

30 Infanteriedivisionen 450.000 Mann

10 Marschbrigaden 70.000 „

Summe 520.000 Mann

Dagegen Italien:

24 Infanteriedivisionen

3 Bersaglieridivisionen*)

6 Milizdivisionen

zusammen 33 Divisionen 396.000 Mann

dazu 6 Alpinibrigaden 21.000 „

Summe 417.000 Mann

Dies ergab einen Kraftüberschuß

von 17.000 gegenüber Montenegro,

„ 69.000 (ev. 83.000) gegenüber Serbien**),

„ 103.000 (ev. 83.000) gegenüber Italien,

wozu die bessere Ausbildung und Bewaffnung, sowie gegenüber
Italien die größere Tüchtigkeit unserer Truppen kam.

Endlich war auch schon für den Fall des Krieges am Balkan die
sofortige Mobilisierung der ganzen Flotte vorgesehen. (Anlage 31.)

Die Meinungen, ob es zum Kriege kommen werde oder nicht,
wechselten nun fortwährend.

Eine Komplikation erfuhren die Balkanverhältnisse durch die Besorgnis
der Türkei, in Verwicklungen mit Bulgarien zu geraten; daneben liefen
andauernd Nachrichten über die kriegesischen Maßnahmen Serbiens und

*) Die 12 Bersaglieriregimenter der Korps als drei Divisionen
gerechnet, daher nur die Infanteriestärke repräsentierend, ohne Artillerie etc.

**) Ohne Einrechnung des XII. Korps.

Als in der Audienz die Unvermeidlichkeit der Austragung der serbischen Frage und das Günstige der momentanen Lage für einen eventuellen Krieg erörtert wurde, meinte der Kaiser wörtlich: „Dieser Krieg wird ohnehin von selber kommen!“

Kaiser Franz Joseph war einem Krieg immer abhold, aber, bei seiner weisen Voraussicht, die sich auf eine mehr als sechzigjährige Regentenbefahrung stützte, davon überzeugt, daß der Krieg von Serbien und seinen Komplizen früher oder später provoziert und uns auferlegt würde — sah er in solcher Überzeugung stets bange in die Zukunft.

Bei der eben erwähnten Audienz wurden auch die sich häufenden Berichte über Böhmen besprochen, wonach dort eine antiaustroslawische, anarchische Propaganda im Zuge sei, die zur Ermordung der Offiziere im Kriegsfall und zum Entweichen anzureize.

Am 25. März hatte ich eine Besprechung mit Ahrendhal, der auch der Kriegsminister beigezogen war; am 27. März eine erneuerte Audienz beim Kaiser, in der zuerst einige Detailmaßnahmen betreffend Truppenverlegungen zur Erledigung gelangten, dann aber die aktuelle große Situation besprochen wurde. Ich habe dabei abernmals auf das Unvermeidliche hingewiesen, mit Serbien beizurechnen abzurechnen, auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche eine friedliche Scheinlösung nach sich ziehen müßte, habe betont, daß Rußland nur Zeit gewinnen wolle, um, sobald es ihm paßte, gegen uns loszuschlagen, wobei dann Serbien und Montenegro sich sehr unangenehm geltend machen müßten; jetzt sei Deutschland bandenlos, Frankreich einem Kriege abgeneigt, Türkei und Rumänien d'accord mit uns, der Handelsvertrag mit Rumänien perfekt, Bulgarien gebunden, Rußland und Italien aber nicht militärisch vorbereitet, daher auch England kaum gewillt zu einem Krieg.

Ich bezeichnete es als Leichtsinn, einen ungerechtfertigten Krieg vom Zaun zu brechen, aber nichts anderes sei auch ein Versäumnis, wodurch dann ein Krieg unter elenden Chancen herbeigeführt werde.

Ich erinnere mich heute noch, wie schwer ich damals unter dem Druck der mir stets vorschwebenden — leider später eingetretenen — großen Gefahr litt und wie peinlich es mir war, zusehen zu müssen, wie nichts geschah, um ihr rechtzeitig zu begegnen — sei es in der einen, sei es in der anderen Weise, wie vielmehr, statt einer großen, durchgreifenden Tat alles nur auf diplomatisches Fortspinnen „von Fall zu Fall“ hinausfiel, was ein Diplomat ironisch und nicht unwitzig mit: „la politique de chune en chune“ übersetzt hat.

Auch der Kriegsminister, Baron Schönaich, stand damals einem Kriege mit Serbien ablehnend gegenüber, motivierte seinen Standpunkt aber in

es sich vielleicht überlegt, ihrer Politik eine Richtung zu geben, die, mit der Ohnmacht Österreich-Ungarns rechnend, auf seine Zertrümmerung hinauslief; für alle Fälle wäre aber jene Rückendeckung gegen Italien geschaffen gewesen, deren Mangel sich im Weltkrieg so entscheidend fühlbar machte.

Ebenso war die friedlich nicht mehr zu lösende serbische Frage zur Zeit der Annexionskrise (1908—1909) gewaltsam zu bereinigen, Serbien, dieser unablässige Störefried, zur Ruhe zu zwingen, dadurch auch Europa der Frieden zu erhalten, vorausgesetzt, daß die Mächte, wie sie es so gern beteuern, stets nur Europas Frieden zum Ziele hatten.

Wäre es zur Abrechnung damals gekommen, so stünden wohl heute nicht Serben und Rumänen tief auf ungarischem Boden und gar erst Italiener im Herzen von Kärnten und Tirol.

Es mag ja bestritten werden, ob der Gang der historischen Entwicklung aufzuhalten, die Habsburgische Monarchie zu einer Wiedergeburt, zu einem neuen Erblühen zu bringen war, aber mindestens eine Verlängerung ihrer Lebensdauer wäre eingetreten und lediglich darauf kommt es für jeden Organismus an, denn keinem ist ja ein ewiges Fortbestehen zugemessen und nur der Werdegang vom Entstehen über das Emporblühen zum Niedergang beschieden.

Resumé.

Wenn Österreich-Ungarn die okkupierten Provinzen Bosnien und Herzegowina behalten wollte, so war der Krieg mit Serbien unvermeidlich. Hinter Serbien aber stand Rußland.

Im Jahre 1908—9 waren weder Serbien noch Rußland für den Krieg vorbereitet; Österreich-Ungarn war es.

Nie entschlossen, die ihm günstigen Momente zu erfassen, wankte nun das alte Reich dem Unheil zu!

ZWEITER TEIL

März 1909 bis Ende 1909

Inhalt.

	Seite
Politischer Abschnitt	179
Militärischer Abschnitt.	
Einführung	277
I. Entwicklung der Wehrmacht.	
1. Organischer Ausbau, Wehrsystem	278
2. Ausbildung, Manöver, Reglements	306
3. Geist	327
4. Personalien	334
5. Generalstab	338
Kriegsschule	348
6. Kriegsmarine	357
II. Konkrete Kriegsvorbereitungen	361
III. Befestigungen	424
IV. Verkehrsmittel	441
V. Kundschaftsdienst	449

POLITISCHER ABSCHNITT

Die Ausgestaltung der Wehrmacht in personeller Hinsicht, d. i. nach Zahl und Qualität der Streiter, und in materieller, also auch technischer Beziehung; die Ausbildung für den Krieg in jedweder Richtung, die konkreten, das sind die auf die einzelnen Kriegsfälle gerichteten Vorbereitungsarbeiten, die innig zusammenhängen mit der äußeren Politik, daher auch mit der Bündnispolitik, schließlich die durch diese Kriegsvorbereitungsarbeiten bedingte Ausgestaltung der Reichsbefestigung und der Verkehrsmittel, insbesondere der Bahnen.

Die ganze Masse dieser Arbeiten eingehend wiederzugeben, würde Bände füllen, schließt sich daher in diesem Werke aus, auch waren so zahlreiche Organe an diesen Arbeiten mitbeteiligt, daß deren detaillierte Darlegung in dem Rahmen rein persönlicher biographischer Aufzeichnungen nicht am Platze wäre. Ich beschränke mich daher darauf, die markantesten der Arbeiten herauszuheben, die meinem Einfluß unterlagen und zu mir in näherer Beziehung standen.

Allen voran die konkreten Kriegsvorbereitungen und unter diesen als momentan aktuellste jene, welche das Okkupationsgebiet betrafen, die wunde Stelle, an die in Hinkunft Österreich-Ungarns Feinde den Hebel setzen würden.

Im ersten Teile dieses Buches erscheinen bereits die großen Schwierigkeiten geschildert, die es — infolge der minderwertigen Bahnverhältnisse — damit hatte, jene Truppenmenge nach B. H. D. zu schaffen, die sich eben so unerläßlich erwies, um bei plötzlichen Konflikten feindlichen Aktionen zu begegnen, als auch im großen Kriegsfall den gesicherten Verlauf der Mobilisierung und des Aufmarsches zu garantieren.

Dieser Bedingung war durch die im Jahre 1908—1909 durchgeführten Truppenverstärkungen entsprochen. Wenn auch eine Reduzierung der dortigen Truppen auf den Friedensstand schon aus budgetären und wehrgesetzlichen Gründen unvermeidlich blieb, da diese es verboten, die Reservisten und Ersatzreservisten dauernd unter den Fahnen zu halten, so durfte doch an der Zahl der Bataillone, Batterien, Kompagnien, Eskadronen und Streifkorpsabteilungen nicht wesentlich gerüttelt werden, denn die serbisch-montenegrinische Krisis war eben nicht, wie der Minister des Äußeren und der Kriegsminister meinten, erfolgreich gelöst, sondern nur **h i n a u s g e s c h o b e n** und überdies **w e s e n t l i c h v e r s c h ä r f t**. Ihr Ausbruch unter für uns weit ungünstigeren Verhältnissen stand in Zukunft zweifellos bevor. In Voraussicht ihres Eintrittes widerstrebte ich daher jeder wesentlichen Reduzierung der in B. H. D. endlich zustande gebrachten Truppenzahl, geriet aber dadurch in ständigen Konflikt mit dem Kriegsminister, der schon aus budgetären Gründen viel weitgehendere Reduktionen verlangte, als zulässig erschien. Demgegenüber

Resumé.

Ich resumiere:

Alle umgebenden Militärstaaten arbeiten mit relativ großen Mitteln und eifrig an der Entwicklung und Erhöhung ihrer Wehrmacht;

insbesondere ist es Italien, welches sich in zielbewußter und unverkennbarer Weise auf den Krieg gegen die Monarchie vorbereitet, anscheinend derart, daß es bis 1912 fertig sei.

Da der Ausbau der Wehrmacht der Monarchie hinter dem Tempo der Nachbarn, insbesondere Italiens, zurückbleibt, erscheint es mit Rücksicht auf die militärische Lage je eher, je besser, den Konflikt mit Italien zum Austrag zu bringen; dies überdies auch deshalb, weil Rußland, dormalen noch in der militärischen Regeneration begriffen, jetzt weniger kriegslustig und kriegsbereit ist als in einigen Jahren.

Sollte dieser vorbauende und voraussichtige, der unvermeidlichen Gefahr rechtzeitig entgegentretende Weg gescheut werden, dann muß unbedingt doch alles aufgeboten werden, um 1912 kriegsbereit zu sein, sei es, um einen notwendigen Krieg zu führen, sei es, um den diplomatischen Forderungen den entscheidenden Nachdruck zu verleihen.

Ich kann mich daher nicht für stückweise, auf Jahre hinaus verteilte Schaffungen erklären, sondern bin der Ansicht, daß die Schlagfertigkeit der bewaffneten Macht unter konzentriertem Aufwand großer Mittel auf einmal angestrebt werden muß.

Wien, am 21. Februar 1910.

Conrad m. p.“

Dieser Denkschrift waren nun noch Detaildaten über die eigene Wehrmacht, über die Wehrmacht der anderen Staaten und solche hinsichtlich des Ausbaues der Kommunikationen angefügt.

Um den Umfang des Buches nicht zu vergrößern, habe ich von der Aufnahme dieser Detaildaten abgesehen, umsomehr, als alles Wesentliche in dem obgegebenen Teile der Denkschrift enthalten ist.

MILITÄRISCHER ABSCHNITT

Einführung.

Die Darlegung meiner militärischen Dienstestätigkeit bis Ende 1909 ist nach Materien geordnet, dabei innerhalb jeder Materie das Wesentliche zusammengefaßt und durch einige bemerkenswertere Einzelheiten ergänzt. Die Einzelheiten sollen dem militärischen Fachmann und dem Historiker jenen Einblick gewähren, dessen er bedarf, um sich sein eigenes Urteil festzustellen. Nur an Hand von Details vermag er völlig zur Erkenntnis der weitgehenden Schwierigkeiten zu gelangen, die der Entwicklung der ö.-u. Wehrmacht entgegenstanden, der Komplikationen, die dabei mitsprachen, der Reibungen, die selbst die dringendsten Entscheidungen auf Jahre hinauszogen, und der Ursachen, die dazu führten, daß Österreich-Ungarns Wehrmacht bei Beginn des Weltkrieges nicht jene Macht nach Zahl und materieller Ausrüstung repräsentierte, welche zu schaffen die Monarchie imstande gewesen wäre.

Den gedachten Stoff gliedere ich:

- I. Entwicklung der Wehrmacht:
 1. Organischer Ausbau, Wehrsystem.
 2. Ausbildung, Manöver, Reglements.
 3. Geist.
 4. Personalien.
 5. Generalstab, Kriegsschule.
 6. Kriegsmarine.
- II. Konkrete Kriegsvorbereitungen.
- III. Befestigungen.
- IV. Verkehrsmittel.
- V. Kundschaftsdienst.

I. Entwicklung der Wehrmacht.

1. Organischer Ausbau. Wehrsystem.

An der Wende des Jahrhunderts war in manchen — und zwar auch militärischen Kreisen — wohl auch angeregt durch die Erscheinungen des Boerenkrieges — die Idee aufgetaucht, die auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebauten **Massenheere** durch kleine, aber qualitativ hochstehende **Berufsheere** zu ersetzen und demgemäß das Wehrsystem einzurichten.

Abgesehen davon, daß dies in einer Zeit, in welcher alle uns umgebenden Staaten ihre Wehrmacht im Sinne der Massenheere fortdauernd vergrößerten, also die höchstmögliche **Zahl** der Streiter anstrebten, ein Ding der Unmöglichkeit war, wäre es bei der entscheidenden Bedeutung der numerischen Stärke für den Kriegserfolg ein schweres Versäumnis gewesen, nicht gleichfalls die höchstmögliche Stärke anzustreben.

Heute dürfte wohl kaum jemand bezweifeln, daß in dem jahrelangen Massenkampf des Weltkrieges ein, wenn auch noch so tüchtiges, aber kleines Berufsheer verschwunden wäre, wie ein Wassertropfen auf glühender Eisenplatte. — Ähnlich erlagen ja auch am Ende des 18. Jahrhunderts die kleinen Berufsheere der europäischen Staaten der *levée en masse* der Franzosen.

Meinen Anschauungen hierüber hatte ich schon als Brigadier in einer publizistischen Arbeit*) Ausdruck verliehen, worin es hieß:

„Als die ersten Nachrichten über die Kämpfe in Südafrika in die Öffentlichkeit drangen, wurde mit ihnen gleichzeitig ein gänzlicher Umschwung in allem auf militärischem, insbesondere auf taktischem Gebiete bisher Dagewesenen proklamiert und an die dortigen Geschehnisse eine ganze Reihe der weitestgehenden Folgerungen geknüpft.

Die einen sahen in dem durch Friedensheeresdienst erzogenen Soldaten eine überlebte Erscheinung und meinten, daß es genüge, im Be-

*) *Infanteristische Fragen und die Erscheinungen des Boerenkrieges* von F. C. v. H.—Wien. Seidl & Sohn 1903.

das Wesen unserer großen Manöver und auf die Vorschriften, welche die Grundsätze für die Truppenausbildung im allgemeinen regelten.

Von den taktischen Reglements gelangten jene für die Artillerie und Kavallerie, vor allem aber jenes für die Fußtruppen zur Neubearbeitung. Für letzteres wollte ich eine radikale Änderung im Sinne einer Vereinfachung auf das Notwendige, den Erfordernissen des Krieges vor allem Rechnung Tragende.

Dieses Notwendige aber sollte bis zur äußersten Perfektion geübt werden.

Dem bisherigen Regiment haften so viele überholte Überbleibsel früherer Epochen, ja sogar der einstigen Lineartaktik, so viele auf dem Gefechtsfelde ganz ausgeschlossene Exerzierplatzformen, so viele überflüssige Größe, langatmige Kommandos, komplizierte Aufmärsche, starre Formationsänderungen u. dgl. an, daß es Zeit war, sie endlich zu beseitigen.

Aber auch die Anpassung an die modernen Forderungen für die Führung im Gefechte ließ so manches zu wünschen übrig. Zudem fehlte eine, insbesondere dem jungen Offizier unentbehrliche, eingehende Anleitung für die Methode der Ausbildung.

Ich beabsichtigte die Teilung des neuen Reglements in drei gesonderte Vorschriften, und zwar:

- a) für die allgemeinen, rein formellen Bestimmungen (Exerzier-Reglement),
- b) für das Gefecht (Gefechtsvorschrift),
- c) für die Methode der Ausbildung (Ausbildungsvorschrift).

Die Formen sollten auf das unerläßliche Maß beschränkt und vom Zug bis zum Regiment einheitlich gestaltet werden, dies auch, so weit nur möglich, hinsichtlich der Formbezeichnung und der Kommandos. Die Gefechtsformen sollten dem Kampf „in Gruppen“ Rechnung tragen, die „Feuerlinie“ wie bisher die Kampflinie, die „Gruppenlinie“ die Übergangsform in diese bilden. Außerdem sollten auch die March- und die unentbehrlichsten Bereitschafts- (Reserve-) Formationen bestehen. Jedes Schematisieren sollte ausgeschlossen, die initiative, rasche, geschickte und entschlossene Anpassung an die jeweilige Kampflage allem vorangestellt sein.

War die Säuberung des Reglements von allem Überflüssigen und Veralteten überhaupt schon darum notwendig, weil für Einübung dieses Überflüssigen eine weit besser zu verwertende Zeit vergeudet wurde und dessen etwaige am Kampffelde versuchte Anwendung zu schweren Verlusten zu führen vermochte, so erwies sich eine radikale Vereinfachung des Infanterie-Reglements auch schon mit Rücksicht auf die verkürzte Dienstzeit unerläßlich. Es sollte ja nunmehr in zwei Jahren erreicht werden, wofür bisher deren drei verfügbar waren.

liche Erscheinung wäre, wenn dann gerade in dem Momente die Kräfte der höheren Führer nachlassen würden, wenn man ihrer am dringendsten bedarf. Ich kann nur meine Anschauung wiederholen, daß die höheren Kommanden in den Händen relativ junger Generale liegen müssen.

Ganz die analogen Verhältnisse haben auch bezüglich der höheren Stabsoffiziere statt, so daß ich mich nur voll und ganz den Intentionen Seiner Exzellenz des Herrn Reichskriegsministers anschließen kann, welcher durch die Normierung der 35-jährigen Dienstzeit ein rascheres Abfließen in diesen Chargen erzielen will. Meine Erfahrungen aus Bosnien, wo ich Zeuge des Niederbrechens so vieler renommierten älterer Stabsoffiziere und Generale gewesen bin, bestärken mich stets in dieser Ansicht.“

Im Sinne dieser Anschauungen hatte ich auch bei uns, in Analogie mit anderen Staaten, die Normierung einer Altersgrenze beantragt, nach deren Erreichen der Betreffende automatisch in den Ruhestand zu gelangen hätte. Ausgenommen davon wollte ich nur den Kriegsminister und die Generaladjutanten des Kaisers wissen. Ich hatte für die Generalinspektoren, Korpskommandanten, den Chef des Generalstabes und Gleichgestellte das vollendete 60. Lebensjahr als solche Grenze vorgeschlagen.

Der Kriegsminister war der Fixierung einer Altersgrenze abgeneigt. Er machte den immerhin triftigen Grund geltend, daß eine solche Normierung dazu führen könnte, Ugeeignete nur deshalb noch weiter im Dienste zu behalten, damit sie im Wege der Altersgrenze einen nicht kränkenden Abgang erlangen. Auch meinte er, daß die Altersgrenze, wenn man überhaupt schon an sie denke, mit dem 65. Lebensjahr bemessen werden müßte, und wies darauf hin, daß von den damaligen Korpskommandanten zwei mehr als 65 Jahre, acht 60 bis 65 Jahre, die übrigen fünf weniger als 60 Jahre zählten.

Die Vermeidung allzualter Führer beabsichtigte der Kriegsminister, wie schon erwähnt, durch Normierung der 35-jährigen Dienstzeit für den Anspruch auf vollen Ruhegehalt zu erreichen. Ein immerhin begrüßenswerter Fortschritt.

Bei dem hohen Alter Seiner Majestät mußte diese Frage mit besonderem Takt behandelt werden, weil ihm selbst betagte Generäle und Stabsoffiziere noch jung erschienen. Umsomehr, als er seine, weit über das Gewöhnliche reichende geistige und physische Rüstigkeit zum Maßstab nahm.

Ich habe noch deutlich vor Augen, wie Kaiser Franz Joseph bei den Manövern nächst Groß-Meseritsch im Herbst 1909, also in seinem 80. Lebensjahre, den Deutschen Kaiser, als dieser das Dejeuner auf dem Manöverfeld nahm, begrüßte und dann im Jagdgalopp querfeldein an

Rumänien auf seine Seite tritt. Die erheblichen Schwierigkeiten der russischen Mobilmachung, die voraussichtliche Langsamkeit der russischen Operationen, die große Schwierigkeit, Änderungen in dem geplanten Aufmarsch vorzunehmen, der zunächst auch gegen Deutschland wird durchgeführt werden müssen, lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß eine ausschlaggebende Entscheidung an der deutschen Westgrenze bereits gefallen sein wird, bevor die Ereignisse an der österreichisch-russischen Grenze zu einer solchen herangereift sind. Ich glaube demnach, selbst den Fall einer Einmischung Frankreichs vorausgesetzt, daß die Lage der verbündeten Reiche zwar als ernst, aber nicht als bedrohlich aufgefaßt zu werden braucht.

Euer Exzellenz würde ich zu Dank verpflichtet sein für eine weitere Auskunft, wie die Absichten der ö.-u. Heeresleitung mit der in vorstehendem entwickelten diesseitigen Auffassung in Einklang zu bringen sein würden.

Seine Majestät der Kaiser und Seine Durchlaucht der Fürst Reichskanzler haben von dem Inhalt des vorstehenden Schreibens Kenntnis erhalten.

Mit der Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Euer Exzellenz ganz ergebener

Moltke m. p., General der Infanterie.“

Ich an General von Moltke.

„Wien, am 26. Jänner 1909.

(Datum des Briefes 4. Feber 1909.)

Euer Exzellenz!

Indem ich den Empfang E. E. hochgeschätzten Schreibens Nr. 781 vom 21. d. M. bestätige, bitte ich vor allem meinen ganz ergebensten Dank für E. E. offenes Entgegenkommen mit der Versicherung entgegenzunehmen, daß ich mit dem größten Vertrauen, welches in mir seit dem Moment begründet wurde, da mir die Ehre vergönnt war, mit E. E. persönlich zu verkehren, in die von E. E. angeregte weitere Diskussion der schwebenden Frage eingehe, an einer konziliannten Verständigung nicht zweifelnd.

Nachdem E. E. die großen Züge gemeinsamen Handelns festgelegt haben, erscheint es nunmehr auch möglich, Einzelheiten zu berühren und konkrete Fragen aufzuwerfen; nur sei es mir vorher gestattet, der aufrichtigen Befriedigung über die klaren und bündigen Worte Ausdruck

Schon dadurch ergibt sich die Heranführung stärkerer Kräfte auf der durch Tirol führenden Linie, sowie der Tauernbahn, um die stark in Anspruch genommene Südbahn zu entlasten.

Aber auch bei Absicht der Heranführung einer ausreichend starken Armeegruppe von Nord her über das Gebirge, um beim Hauptschlag gegen Flanke und Rücken des Feindes einzugreifen, erscheint es geboten, eine solche Kraft im Gail- und Pustertal zu versammeln.

Diese Kräfte hätten durch frühzeitige Offensive starke feindliche Kräfte auf sich zu ziehen, oder falls der Feind dies zu tun versäumt, im obgedachten Sinne zum Hauptschlag einzugreifen.

Als solche Kräfte sind gedacht:

1. ein Korps bei Bruneck, Toblach, beizeiten vorgeschoben nach Corvara, Cortina, so daß sie am 16. dort sind;

2. ein Korps bei St. Jakob im Gailtal zum Vorgehen in das Deganotal;

3. ein Korps bei Mauthen zum Vorgehen über den Plöcken in das Buttal (2, 3 eventuell schwächer zu Gunsten der Gruppe im Kanaltal.)

Von dem im Raume Kanaltal—Küste aufmarschierenden Korps kämen:

4. mindestens ein Korps ins Kanaltal (Malborghet — Pontafel — Tarvis);

5. ein Korps in den Raum Flitsch—Karfreit;

6. ein Korps in den Raum Tolmein—Kanal;

7.—12. sechs Korps in den Raum Quisca, Görz, Monfalcone, Aquileja, Cervignano, Reichsgrenze.

Die Oleate 1 : 600.000 zeigt das Detail.

Würden die Korps 1, 2, 3 die Offensive am 17. beginnen, so könnten sie keinen ernstesten Widerstand und — günstige Weg- und Wetterverhältnisse vorausgesetzt — am 21. in der Linie Maniago (eventuell Aviana) Pinzano eingreifen. Sie haben den weitesten Weg, müssen daher am frühesten beginnen, somit auch am frühesten im Aufmarschraum eintreffen.

Das Vorgehen der Korps 4 bis 12 müßte — sofern nicht Umstände anderer Art ein sofortiges Vorgehen bedingen — entsprechend obigem Eingreifen der Korps 1, 2, 3 festgesetzt werden, so daß sie am 21. zuverlässig am Tagliamento vollends aufgeschlossen sind, um an diesem Tag mit allen Kräften in den Kampf zu kommen.

Innerhalb dieser Gruppe sind es die Korps 4, 5, 6, welche frühzeitiger als die folgenden antreten müssen, weil sie den schwierigeren Weg haben, auf Befestigungen stoßen, sowie eventuell auch auf gesprengte Straßenstrecken.

Die Korps 7 bis 12 müssen am 19. die Grenze passieren.

heben. Im Gegensatz zu diesen Versicherungen referierte ich Seiner Majestät über die seitens Italiens im Zuge befindlichen, sichtlich gegen Österreich-Ungarn gerichteten militärischen Maßnahmen (Garnisonsverstärkungen in Venetien, Bahn- und Befestigungsbauten, budgetäre Aufwendungen, Förderung der Irredenta etc.) und fügte bei, daß die Diplomatie alle vorbeugenden militärischen Maßnahmen aus Sorge vor unbequemen diplomatischen Verstimmungen bekämpfe — wenn aber ihr Latein zu Ende sei, an die bewaffnete Macht appelliere, bei der dann auf einmal alles bereit sein und klappen solle. Ich fügte bei, daß diese Herren meist keine Ahnung von den großen und zeitraubenden konkreten Kriegsvorbereitungsarbeiten haben.

Am 19. Dezember 1909 holte ich bei Seiner Majestät die Sanktion für die konkreten Kriegsvorbereitungsarbeiten pro 1. März 1910 ein und die Ermächtigung, auch weiterhin mit dem deutschen und dem rumänischen Chef des Generalstabes das Einvernehmen zu pflegen.

III. Befestigungen.

Die äußerst geringen budgetären Mittel für Befestigungszwecke und das Scheitern aller Bemühungen, sie zu erhöhen, machten einen systematischen Ausbau der Befestigungen unmöglich. Aber auch die Erwägung, daß es nicht angehe, der ohnehin numerisch schwachen mobilen Feldarmee Kämpfer für Besatzungszwecke zu entziehen, setzte der Entwicklung der Befestigungen enge Grenzen.

So waren beispielsweise für die Zeit von 1907 bis 1910 jährlich nur 3.65 Millionen Kronen, im Jahre 1911 6 Millionen Kronen zu Befestigungszwecken für die ganze Monarchie ausgeworfen. Davon sollte aber nicht nur der Bau, sondern auch die Armierung bestritten werden. Da die Armierung etwa dieselben Kosten erheischte wie der Bau, blieben für diesen nur 1.8, respektive 3 Millionen Kronen*).

Demgegenüber wurden in Italien, das doch nur kurze Landfronten und die Küste zu bedenken hatte, für die Zeit von 1907 bis 1909 ein Ordinarium von 27.9 und ein Extra-Ordinarium von 186 Millionen Lire nur für Befestigungen bewilligt. Man ersehe daraus das Weitblickende und Großzügige der zielbewußten italienischen Vorbereitungen gegen Österreich-Ungarn und das Kleinliche, Kargende, Voraussichtslose, sich aber als weise Sparsamkeit Gerierende auf eigener Seite.

Eingeengt in diese Grenzen beschränkte ich daher den Neubaupermanenter Anlagen grundsätzlich auf das höhere Gebirge und die Küste. Im übrigen hatten feldmäßige, sowie behelfsmäßige Befestigungen zu dienen, deren viele erst im Bedarfsfalle auszuführen waren. Sie konnten auch nicht früher ausgeführt werden, da die Geldmittel zum

*) Bei den damaligen Preisverhältnissen rechnete man für eine komplette Panzerhaubitze 400.000 Kronen, für eine 8 Zentimeter-Kanone hinter Panzern 150.000 Kronen. Ein Werk mit 6 Panzerhaubitzen (wie es meist die italienischen waren) hätte, mit den nötigen Nahkampf-Anlagen und Unterkünften, also 2.4 Millionen Kronen gekostet.

Die Befestigung Sarajevos allein wäre, auf das Notwendigste beschränkt, auf etwa 10 Millionen Kronen gekommen.

beiderseits Grigno noch immer auf Widerstand stieß. Sehr zum Schaden der Sache, wie der Weltkrieg erwiesen hat.

In der Audienz am 27. November 1909 berichtete ich Seiner Majestät über die umfangreichen, systematischen, nach einem großzügigen Plan gegen Österreich-Ungarn gerichteten Befestigungsarbeiten Italiens.

Die etwas weiten Ausführungen über die konkreten Kriegsvorbereitungsarbeiten und die Befestigungsfrage mögen den Leser wohl ermüdet haben, aber es erschien mir notwendig, sie zusammenfassend und in manchem Belange den späteren Schilderungen vorgreifend zu behandeln, weil die dabei zum Ausdruck gebrachten Ideen sich durch mein ganzes späteres Wirken hindurchzogen und die, wenigstens im wesentlichen, charakterisierten Verhältnisse mitbestimmend waren für die Entwicklung der ö.-u. Wehrkraft in der dem Weltkrieg unmittelbar vorangehenden Zeitperiode, also auch bestimmend für den Zustand, in dem die Wehrkraft in den Weltkrieg eintrat.

Eine bedeutungsvolle Frage bildete jene der Elektrifizierung der Bahnen. Die mannigfachen Vorteile des elektrischen Betriebes für den Friedensverkehr waren zweifellos. Aber bei der damaligen politischen Lage in Europa, die den Ausbruch eines großen Krieges fast mit Gewißheit erwarten ließ, stand die sichere Bewältigung der enormen Massentransporte im Kriegsfall obenan und diese war nur durch den Dampfbetrieb gewährleistet, für den es auch an Kohle nicht fehlte. Die leichte Zerstörbarkeit elektrischer Anlagen und deren Rückwirkung auf große Strecken oder längere Unterbrechungszeiten, sowie manch anderes, darunter auch die hohen Kosten, sprachen damals gegen den elektrischen Betrieb. Auch war es bei der gespannten Lage nicht zulässig, eine so tiefgreifende Umwandlung im Bahnwesen vorzunehmen. General von Moltke, mit dem ich diese Frage gleichfalls besprach, war derselben Ansicht, und auch die anderen Staaten scheinen sie geteilt zu haben, da keiner derselben zur Elektrifizierung schritt. Um jedoch die Möglichkeit zu schaffen, auf diesem Gebiete Erfahrungen zu sammeln, wurde militärischerseits für Strecken, die im Kriegsfall wenig Bedeutung hatten, der Elektrifizierung zugestimmt. So auch für die Arlbergbahn von Innsbruck nach Feldkirch, Bregenz.

diplomatischen Erörterungen, die dem Minister des Äußeren höchst ungelegen kamen. Meine Ansicht, daß dies in Ansehung des Zweckes hingenommen werden müsse, führte zu Kontroversen zwischen mir und dem Grafen Ahrenthal.

Noch in einer Audienz am 27. November 1909 vertrat ich Seiner Majestät gegenüber die Unerläßlichkeit solcher Reisen, die Notwendigkeit des Kundschaftsdienstes, sowie der Erhöhung der hierfür bestimmten Gelder.

Es war daher ein empfindlicher Schlag, als Graf Ahrenthal bei Seiner Majestät das Verbot solcher Reisen, insbesondere für den Balkan, durchsetzte. Wir waren von da ab in manchen Belangen militärisch blind und nur auf die Beobachtungen der Militär-Attachés und den unkontrollierten Konfidentendienst beschränkt. Da für Montenegro ein k. u. k. Militär-Attaché nicht bestand, erbat ich daher im Jahre 1911 die Systemisierung eines solchen. Auch diese Bitte wurde damals abge schlagen und fand erst später unter Graf Berchtold Gewährung.

Diese kurzen Angaben mögen genügen, um zu zeigen, welche Schwierigkeiten sowohl dem auf Auskundschaftung der Gegner gerichteten offensiven, als dem auf Verhinderung des feindlichen Kundschaftsdienstes abzielenden defensiven Kundschaftsdienst entgegenstanden, darunter vor allem die minimalen hierfür zugestandenen Geldmittel.

Schlußwort.

Hiemit schließt die Darlegung der Vorgänge in der Zeit von Herbst 1906 bis Ende des Jahres 1909.

Für die folgende Periode bis zum Ausbruch des Weltkrieges sollen die mich betreffenden Vorkommnisse jahrgangsweise und innerhalb jedes Jahres nach ihrer chronologischen Aufeinanderfolge geschildert werden, um dem Leser das Bild der allmählichen Entwicklung zu bieten.

Die im Vorstehenden gegebene zusammenfassende Behandlung nach den einzelnen Materien wird es dabei ermöglichen, die Darstellung der nun folgenden Vorgänge und die dabei zur Sprache kommenden Details in den großen Rahmen einzufügen.

Wenn der Leser den Eindruck bekommen hat, daß in den vorliegenden Darlegungen viele Angaben sich ermüdend wiederholen, so ist mir dieser Eindruck willkommen; er mag ihm klar machen, auf welch große Zeiträume die Ausführung auch der wichtigsten Maßnahmen hinausgezogen wurde und wie viele dieser Maßnahmen trotz unablässigen Mahnens unerfüllt geblieben sind.

ANHANG

(A n l a g e 1 b i s 42)

Anlage 20:	Schreiben des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand	
	vom 18. Feber 1908 an mich	564
„	21: Denkschrift vom 27. März 1908 über die Lage im	
	Okkupationsgebiet	567
„	22: Besprechung mit Baron Ährenthal am 2. April 1908 .	572
„	23: Denkschriften vom 17. und 28. April 1908	576
„	24: Besprechung mit König Carol I. von Rumänien in	
	Sinaja am 22. Juni 1908	588
„	25: Brief an Baron Ährenthal vom 28. Juli 1908	593
„	26: A. u. Vortrag vom 8. September 1908	596
„	27: Brief an Baron Ährenthal vom 13. Oktober 1908 . .	601
„	28: Grundlagen für die konkreten Kriegsvorbereitungen für	
	das Jahr 1909	604
„	29: Denkschrift vom 31. Oktober 1908	614
„	30: Brief an Baron Ährenthal vom 12. November 1908 . .	622
„	31: Antrag auf Mobilisierung der Flotte im Falle Krieges	
	gegen Serbien	624
„	32: A. u. Vortrag vom 27. November 1908 über dauernde	
	Aufrechterhaltung der Truppenstärken in B. H. D.	626
„	33: Gespräch mit dem russischen Militärattaché Oberst	
	Martschenko am 5. Dezember 1908	628
„	34: Schreiben an General der Infanterie von Moltke, Chef	
	des deutschen Generalstabes	631
„	35: Schreiben an den Thronfolger Erzherzog Franz Fer-	
	dinand vom 5. Jänner 1909	635
„	36: Auszug aus einem konfidentiellen Privatschreiben des	
	ö.-u. Militärbevollmächtigten in Konstantinopel .	637
„	37: Schreiben an Baron Ährenthal vom 24. Feber 1909 .	638
„	38: Memoire vom 8. März 1909. Kriegsfall gegen Serbien	640
„	39: Daten zur Orientierung über Österreich-Ungarns Wehr-	
	macht im Jahre 1906	656
„	40: Enthüllungen von serbischer Seite	662

Anlagen zum Zweiten Teil:

Anlage 41:	Schreiben des serbischen Kriegsministers Živković an	
	den Ministerrat	668
„	42: A. u. Vortrag vom 11. November 1909	673

Anlage 4.

K. u. k. 8. Infanterietruppendivisionskommando.

Feldmarschalleutnant Franz Conrad von Hötzendorf.

Studie IV: Lage in Südtirol in den ersten Mobilisierungstagen.

Auch diese Studie will lediglich als eine Privatarbeit gelten, die, von einem Einzelnen ausgeführt, natürlich mannigfacher Detaildaten entbehrt, daher nur zu allgemeinen Schlüssen zu gelangen vermochte.

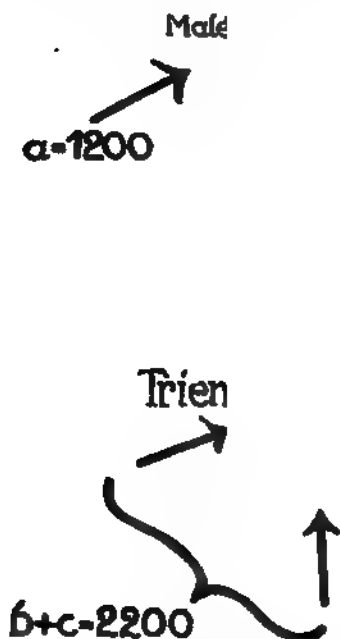
Es ist kaum voraussichtlich, daß Italien seine Truppen des III. und V. Korps (exklusive der Alpinis), ohne deren volle Mobilisierung abzuwarten, also mit Friedensständen, zu einem Einbruch nach Tirol verwenden wird, um so mehr, als es jene des V. Korps vor allem auch zur Deckung des Aufmarsches in Venetien benötigt; dagegen bietet sich ihm in den bereits auf hohen Friedensständen (140 Mann per Kompagnie) stehenden und zu einer raschen Mobilisierung organisierten Alpinis die Möglichkeit solchen Einbruches schon in der Zeit des Kriegsbeginnes.

Man kann annehmen, daß
am 1. Mobilisierungstage die Heeres-Alpinibaone mit dem Friedensstande,
am 3. Mobilisierungstage die Heeres-Alpinibaone mit dem Kriegsstande,
am 6. Mobilisierungstage die Mobil-Alpinibaone mit dem Kriegsstande,
am 8. Mobilisierungstage die Territorial-Alpinibaone mit dem Kriegsstande
marschbereit sein werden; überdies muß man, insbesondere bei der Vorsichtigkeit unserer Diplomatie und ihrer wenigstens bisher geringen Neigung, dem Gegner im Entschluß zuvorzukommen, damit rechnen, daß das jetzt im Frieden schon viel aktiver an seiner Kriegsvorbereitung gegen die Monarchie arbeitende Italien auch in der Mobilisierung der Alpinis zuvorkommt.

An der Hand der beiliegenden Skizze sollen nun verschiedene diesbezügliche Betrachtungen angestellt und daraus folgende Konsequenzen gezogen werden:

Zunächst muß man die Alpinitruppen scheiden in die	
westliche Gruppe (1., 2., 3., 4. Regiment)	12 Bataillone
die östliche Gruppe (5., 6., 7. Regiment)	10 „
	<hr/>
	22 Bataillone

Erst diese Ziffer würde eine rationellere, aktive, auf rasches Verschieben eines ausgiebigeren Gros basierte Operation und dementsprechende Gruppierung ermöglichen, und zwar:



Die Gruppe I + II = 4800 Mann hätten mehr als doppelte Überlegenheit über die Alpingruppen b + c.

Die Gruppe Malé wäre $\frac{2}{3}$ des Angreifers stark.

Die Gruppe I genügend stark, um Trient gegen b+c zu halten und die Gruppe II = 2800 Mann wäre frei, um unbesorgt für Trient, auch im Nons- oder Sulztal verwendet zu werden.

Weitergehende Offensivoperationen gegen den einbrechenden Feind wären nunmehr möglich.

Konsequenzen.

Die Truppen in Tirol sind unbedingt stets auf erhöhtem Friedensstand zu halten.

Die 8. Truppendivision (inklusive Regiment 14) ist im Mobilisierungsfalle sofort (und zwar mit Friedensständen) in die aus der Skizze ersichtliche Gruppierung zu verschieben; die Fahrpläne hiezu müssen fertig bereit liegen; die Marschbereitschaft der Truppen innerhalb weniger Stunden muß garantiert sein.

11 Bataillone = 11.000 Mann, was ein Totale von 27.600 Mann für operative Verwendungen ergibt, d. i. um 7600 Mann mehr als die Alpinis.

Konsequenzen.

Auch die 3. Infanterietruppendivision sofort nach Südtirol heranziehen.

Gruppierung: Detachement Malé,

Detachement Fleimstal,

Gros: Mezzolombardo, S. Michele, Lavis.

Je nach Einbruch des Feindes eine Gruppe auch von Bozen ins Nonstal.

Marschpläne müßten ausgearbeitet sein für die Strecke bis Trient, jedoch auch Auswaggonierung in Bozen, oder zwischen Bozen und Trient voraussehen.

VII. Voraussetzung: Eingreifen der westlichen Alpinigruppe wie bei VI., jedoch auch mit Mobilmilizkompagnien.

Das Eingreifen könnte dann mit 16.500 Mann, also um 5750 Mann mehr erfolgen;

jedoch nicht am 7., sondern erst am 10. Tage, es bliebe dabei noch immer eine österreichische Überlegenheit von 1850 Mann und könnte, falls um diese Zeit auch schon die Landwehrbrigade Linz eingetroffen wäre, auf 7850 Mann gesteigert werden.

VIII. Voraussetzung: Auch das III. Korps (Mailand) wird gegen Tirol verwendet.

Aus der Dislokation dieses Korps ergäbe sich die Einbruchsrichtung durch die Judicarien und über Riva, sowie etwa von der Strecke Peschiera—Vicenza gegen Trient; doch schiene auch die Dirigierung eines Teiles über den Tonal nicht ausgeschlossen.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß dieses Korps vor erfolgter Mobilisierung zum Einbruch nach Tirol verwendet wird — es könnte dies mit kaum mehr als 5000 Mann (25 Bataillone) erfolgen und kaum vor dem 4. Tage bei Malé, Trient wirksam werden; ergäbe im Verein mit 6250 Alpinis 11.250 Mann und würde bereits 10.250 operativ verwendbare Österreicher vorfinden; — dabei wäre der große Nachteil in Kauf genommen, die normale Mobilisierung eines ganzen Korps gestört zu haben.

Wartet das Korps jedoch seine Mobilisierung ab, so kann es bestenfalls am 7. Tag mit seinen vordersten Truppen vor Trient oder dem

Schreiben an Baron Ährenthal vom 19. November 1907.

„Wien, am 19. November 1907.

Euer Exzellenz!

Mit Bezug auf das Gespräch, welches mit Eurer Exzellenz zu führen ich gestern die Ehre hatte, erlaube ich mir noch das Nachfolgende zu berühren.

So wie schon früher, habe ich auch gestern von meinem — nämlich dem operativen oder, wenn man das angefeindete Wort gebrauchen will, „strategischen“ — Standpunkt aus die Notwendigkeit betont, dafür zu sorgen, daß im Kriegsfall gegen Italien nur ein Minimum an Kräften anderwärts — also gegen den Balkan — gebunden sei, um mit ganzer Kraft vorerst den Hauptgegner bekämpfen zu können.

Eine solche Kraftbindung am Balkan vermöchte jedoch nicht nur durch Serbien und Montenegro, sondern — wie die Dinge jetzt liegen — auch durch das Verhalten der okkupierten Provinzen (Bosnien, Herzegowina) verursacht zu werden, deren Revolutionierung zweifellos von einer immer rühriger werdenden Partei angestrebt wird. Ich habe gestern erwähnt und es auch in einem Seiner Majestät zu unterbreitenden Vortrag zum Ausdruck gebracht, wie notwendig es ist, dieser Eventualität sofort durch energischestes Vorgehen vorzubeugen, die Bewegung im Keime zu ersticken.

Hiebei stößt man aber — als Haupthindernis — immer auf das fatale Verhältnis, welches der Berliner Vertrag geschaffen hat; erst nach Annexion dieser Provinzen hätte man freie Hand.

Diese „Annexion“ ist also das Dringendste; auf welche Schwierigkeiten sie stößt, ist mir zur Genüge bekannt. Wenn aber nunmehr, wie Eure Exzellenz ausführten, Rußland, auf uns vertrauend, die Meerengenfrage aufrollen will, so wäre — wie ich glaube — die Gelegenheit zu ergreifen, dafür von Rußland die Zustimmung zur Annexion zu verlangen.

Sind wir Rußlands sicher, so kann man die anderen Gegner eher in Kauf nehmen; Deutschland wird kaum feindselig auftreten, ist

Baron Ährenthal bemerkte hierauf, daß bezüglich der Stellung Bosniens und Herzegowinas bereits in einem unter Vorsitz Seiner Majestät stattgehabten Ministerrat dahin entschieden sei, daß im Annexionsfalle Bosnien und Herzegowina als „Gemeinsames Gebiet gemeinsam zu verwalten sei“.

In dieser Konferenz wurden in neun Punkten auch alle Bedingungen und legislatorischen Vorkehrungen, unter denen die Annexion zu vollziehen sei, festgelegt.

Obwohl die gemeinsamen Minister sich wohl bewußt waren, daß die Kreierung Bosniens-Herzegowinas als eine Art Reichsland nur als erste Etappe zur Lösung, nicht aber als die Lösung des bosnischen Problems selbst betrachtet werden konnte, vermieden sie es, diese Anschauungen in der Konferenz zum Ausdruck zu bringen — Weckerle offenbar unter dem Eindruck der kroatischerseits ausgestreuten Behauptung, daß man in Ungarn gegen Abtretung der sogenannten „ungarischen Komitate“ Kroatiens gern bereit sei, das übrige Gebiet des dreieinigten Königreiches an Österreich zu zedieren. Weckerle ging nicht weiter auf die Frage ein, ob unter dem übrigen Kroatien auch die Stadt Fiume zu verstehen sei.

Vor Abschluß der Konferenz plädierte Beck unter Anregung einer Zollunion für die Regelung unseres wirtschaftlichen Verhältnisses zu Montenegro, worauf Baron Ährenthal versicherte, daß ein wirtschaftliches Entgegenkommen gegenüber Montenegro auch ganz in seiner Richtungslinie liege, aber erst nach Abschluß der Verhandlungen mit Serbien, Bulgarien und Rumänien in Betracht kommen könne.

Er erwähnte, daß die gute Gesinnung, die wir Montenegro entgegenbringen, vom Fürsten derzeit erwidert wird, der „mehr der Not gehorchend als dem eigenen Triebe“ Anschluß an die Politik der Monarchie suche. Ob aber die Verhältnisse so weit gediehen seien, um eine Zollunion mit Montenegro ins Auge zu fassen, ließe sich jetzt nicht entscheiden.

und einer Insurrektion in Bosnien-Herzegowina, sowie dem Fortschreiten der großserbischen Agitation vorgebaut werden kann.

In dieser Richtung symptomatisch die Eröffnung über die Absichten der ungarischen Koalitionspartei in dem ungarischen Blatt: „A Hir“ vom 6. Dezember 1907 unter dem Titel: „Wenn Österreich einmarschiert“,

wonach Ungarn die Großserben, zum Teil Kroaten auf seiner Seite gehabt hätte und eine ganz hochverräterische Koalition eingeleitet war.

Auch Italien durch Vermittlung Kossuths.

Dabei auch der Einmarsch eines serbischen Korps.

Siehe Beilagen.

Symptomatisch auch

die Preisausschreibung Szemerers für eine Garibaldibiographie.

Nach erfolgtem Ausgleich gründliche Lösung der Armeefrage.

Wehrgesetz,

Budget,

Ausbau der Armee,

Ausbau der Marine,

Reichsbefestigung: Tirol, Triest, Okkupationsgebiet mit Dalmatien.

A n n e x i o n von Bosnien und Herzegowina.

Diese wäre dringend zur endgültigen Lösung der südslavischen Frage, diesbezügliches Einverständnis mit Rußland, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, eventuell Frankreich müßte vorangehen,

dann die Deklaration, selbst auf die Möglichkeit eines Krieges mit Italien und bewaffneten Einschreitens erfolgen;

im Vorjahre wären, wie ich glaube, diese Chancen hierzu noch günstiger gewesen.

Mein damals hinsichtlich Italiens gestellter Antrag ist jedoch abgewiesen worden, — seither haben sich die Chancen verschlechtert — doch immerhin noch nicht so, um vor einem energischen Schritt etwa zurückschrecken zu müssen.

Anstrengungen machen und daß sie uns im Punkte Artillerie und Befestigungen bald über sein werden.

Mit Rücksicht auf die des Näheren entwickelten Rückständigkeiten in unserem Heerwesen, verbürgt sich Ährenthal dafür, daß die Armee-fragen sogleich in Angriff genommen werden.

Bülow ist Ährenthal durch seine Polendebatte sehr unangenehm geworden.

Ährenthal hat ihn vorher ersucht, ihm mit Rücksicht auf den Zusammentritt der Delegation keine Ungelegenheiten in dieser Richtung zu bereiten.

Natürlich war Abrahamowicz schon bei Ährenthal.

Die Unterredung dauerte von 6 bis 8 Uhr abends.

Hinweisen möchte ich auf die höchst ungünstige Gestaltung des aus wirren Teilstrecken zusammengesetzten, systemlosen böhmischen Bahnnetzes, was bei einem Aufmarsch gegen Deutschland sehr empfindlich zur Geltung käme.

Dem Bau von Straßen und sonstigen Kommunikationen wird besonders im Grenzgebiet gegen Italien erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden sein, wie dies auch tatsächlich im Zuge ist.

Für den Schutz der Bahnen, für welchen bisher nur in einem beschränkten Rayon im Grenzgebiet vorgesorgt war, habe ich für das ganze Gebiet der Monarchie Vorsorgen angebahnt, da auch mit der Möglichkeit von Bahn-Attentaten gerechnet werden muß.

Weise für die Erhaltung dieser Gemeinsamkeit und die Stärkung der Macht nach außen eintreten und arbeiten.

Wenn aber dies nicht der Fall sein sollte, wenn Hand angelegt werden sollte an diese Gemeinsamkeit oder wenn die Entwicklung der bewaffneten Macht zur Stagnation oder zum Rückgang gebracht werden sollte, dann müßte wohl Gewalt der Gewalt entgegengesetzt und auch zur Betätigung des Gegengewichtes gegriffen werden.

Ganz besonders geboten erachte ich es, ehestens die kroatische Frage im Sinne der staatsrechtlich gewährleisteten Rechte Kroatiens, im Sinne der Erstarkung der Gemeinsamkeit der Monarchie und der Niederwerfung der den Anschluß der südslawischen Länder an Serbien propagierenden Bewegung zu lösen, weil hiedurch nicht nur eine klare Position für die Behandlung der militärischen Fragen, sondern auch für die Gestaltung der Balkanpolitik, sowie speziell der Situation in den okkupierten Provinzen geschaffen würde, eine Situation, die für alle Kriegsvorbereitungsmaßnahmen von größter Bedeutung ist, also meinen Pflichtenkreis unmittelbar berührt.

Es wäre auch zu verfolgen, inwieweit die zwischen Budapest, Belgrad, Sarajevo und Rom bestehenden monarchiefeindlichen Beziehungen auf Wahrheit beruhen und es wären dieselben, wenn sie sich erweisen, offen zu brandmarken und zu vernichten. Es kann nicht hingenommen werden, daß eine selbstsüchtige, keine Mittel scheuende Fraktion sowohl die Entwicklung der bewaffneten Macht verhindert, als auch die Großmachtstellung der Monarchie in Frage stellt.

Seiner Exzellenz dem Herrn Reichskriegsminister habe ich von diesem a. u. Vortrag Meldung erstattet.

Der hie und da vernehmbaren Ansicht, daß der Bau der Adria-Donau-Bahn durch fremde Unternehmungen die Interessen der Monarchie nicht schädige, vielmehr jedwede Hebung der Bahnverkehrsverhältnisse am Balkan nur freudig begrüßt werden könne, vermag ich mich durchaus nicht anzuschließen. Ganz abgesehen davon, daß schon handelspolitische Fragen sicher sehr dagegen sprechen, würde der Bau solcher Bahnen italienischerseits das Eindringen des politischen Einflusses Italiens in diese Gebiete in ausschlaggebender Weise fördern.

Die Politik der Monarchie Italien gegenüber muß aber auf die Ausschließung Italiens von jedwedem Erfolg an der Ostküste der Adria abzielen.

Was die für die Sandžakbahn zu wählende Trasse anlangt, so erscheint mir jene über Sjenica-Novipazar die militärisch wünschenswertere.

C o n r a d, Feldmarschalleutnant.“

Sicherung der materiellen Mittel erfordert, andererseits aber von einer Seite die Gewährung dieser Mittel an besondere Bedingungen geknüpft wird.

Halten sich diese Bedingungen in jenen Grenzen, welche den gemeinsamen Charakter der Armee (respektive des Heeres und der Kriegsmarine) nicht nur nicht tangieren, sondern speziell hervortreten lassen, dann wäre auf Basis dieser Bedingungen zu verhandeln; im Gegenfalle aber wäre die Wahrung der Einheitlichkeit und Gemeinsamkeit in erste Linie zu stellen.

Conrad, Fmlt.

die Rekrutenerhöhung und die Offiziersgagen für meine Armee habe“ und ich stehe gut, in 24 Stunden habe ich alles!

So wissen die Minister, es geschieht ihnen nichts, die Armee kriegt nichts und die Juden, Sozialisten und Ungarn triumphieren! Sie können sich denken, wie mich das alles bedrückt.

Physisch geht es mir und den Meinen Gott dank recht gut.

Indem ich Sie nochmals bitte, sich sehr zu schonen und sehr lange in Ragusa zu bleiben, bleibe ich in alter Freundschaft mit den herzlichsten Grüßen, lieber Conrad, stets

Ihr aufrichtiger

Erzherzog Franz, G. d. K.

Celerina bei St. Moriz, Graubünden, 18. Feber 1908.

Sollten Sie meinen alten Regimentskommandanten und Freund Generalmajor Plönnwies in Gravosa sehen, so grüßen Sie ihn innigst von mir, das ist ein braver alter Kempe von echtem Schrot und Korn.“

Italiens, jeder entscheidenden Aktion am Balkan vorausgehen sollte und für diesen Schlag vor allem die Hauptkräfte einzusetzen wären. Es müßte also der im Vorjahre abgelehnte Krieg gegen Italien selbst dann vom Zaun gebrochen werden, wenn Italien sich äußerlich korrekt, neutral und selbst formell freundschaftlich verhielte.

Als günstigster Fall erschiene daher zuerst ein erfolgreicher Schlag gegen Italien, ein neutrales Verhalten Rußlands — und dann die Ordnung der Lage am Balkan.

Kaum wahrscheinlich erschiene es, daß im Dreibund-Sinne Italien neutral verbliebe, geschweige gegen Rußland eingreifen würde.

Muß auch die Herbeiführung einer relativ günstigen Gestaltung der Lage das Ziel sein, so ist es doch Pflicht der militärischen Faktoren, auch den ungünstigsten Fall in Betracht zu ziehen und auch für diesen ins Klare zu kommen, beziehungsweise auch für diesen die Vorbereitungen getroffen, die entscheidenden Fragen gelöst zu haben.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind die beiden Denkschriften I und II, vom 17. April 1908 geschrieben.

Conrad, Fmlt.

4. Der Chef des Generalstabes ist durch den Minister des Äußeren über die Situation fortdauernd zu orientieren, um in der Lage zu sein, die — stets eine längere Zeit erfordernden — konkreten Kriegsvorbereitungen rechtzeitig einleiten zu können.

5. Im Speziellen ist jetzt schon vom Minister des Äußeren auszusprechen, ob mit Bezug auf das im Vorstehenden Dargelegte eine Situation im Bereich der Möglichkeit liegt, welche die Monarchie gemeinsam mit Deutschland in einen Krieg gegen Rußland, event. auch gegen Italien zu verwickeln vermag.

6. Im Bejahungsfalle ist der Chef des Generalstabes zu beauftragen, ein diesbezügliches Einvernehmen mit dem deutschen Chef des Generalstabes zu pflegen — selbstverständlich in streng geheimer Form.

Conrad, Fml.

Denkschrift II

**hinsichtlich des Kriegsfalles gegen Rußland und
Italien.**

Wien, am 17. April 1908.

Kriegsfall Ö.-U. mit D. Reich kontra R., I., B. (S.)*)

Ein Doppelkrieg, bzw. ein solcher auf mehreren Fronten darf nicht dazu verleiten, an jeder derselben mit nennenswerten Kräften aufzutreten, sondern es muß die ganz ausgesprochene Hauptkraft vor allem gegen einen Gegner geworfen und mit aller Energie wirksam gemacht werden, um, sobald eine wichtige Entscheidung gegen diesen gefallen ist, gegen den nächsten gewendet zu werden.

Das Prinzip, durch diese Verwendung der Kraft zu Schlägen bald nach der einen, bald nach der anderen Richtung, welches in früheren Jahren nur im taktischen Sinne auf dem Gebiet eines und desselben Kriegsschauplatzes im Sinne einer Vervielfältigung der Kraft verwertet wurde (Napoleon I.), muß jetzt auf das strategische Gebiet ausgedehnt werden; die Möglichkeit hiezu bieten die modernen Verkehrsmittel, nämlich die Bahnen.

Auf diesen Gedanken müssen auch die Maßnahmen für den im vorliegenden Titel angegebenen eventuellen Krieg auf mehreren Fronten aufgebaut, daraus die Konsequenzen für die Vorstudien, Vorbereitungen und konkreten Anordnungen getroffen werden, soweit dies im Frieden schon zulässig, respektive geboten erscheint.

Dies ergibt folgende Fragen:

Welches ist der zunächst durch die Hauptmacht zu treffende Gegner?
In welcher Reihenfolge bewertet sich die Wichtigkeit respektive Bedeutung der übrigen?

Welche Kraft kann daher die Hauptmacht in sich schließen?

Sind gegen die anderen indes überhaupt Kräfte nötig, wenn ja, wie groß sollen sie sein und wie zusammengesetzt?

*) R. = Rußland, I. = Italien, B. = Balkan (Serbien).

R e s u m é: Mißtrauen des Königs gegen Bulgarien; es scheint, daß die militärischen und politischen Vorkehrungen seinerseits hauptsächlich mit einem Konflikt mit Bulgarien rechnen.

Endlich kamen wir in rein akademischer Weise noch auf moderne Operationen zu sprechen, wobei der König erwähnte, er sei eigentlich immer noch mehr auf Seite der napoleonischen Idee der Massenbildung und eines Zusammenhaltens der Kräfte, die man in der Hand behält und dann an entscheidender Stelle einsetzt. Schließlich kam das Gespräch auf Erscheinungen des mandschurischen Feldzuges und die Bahnlinie von der Moldau in die Bukowina als wichtig für das eventuelle Heranziehen der rumänischen Kräfte im gemeinsamen Krieg gegen Rußland.

Der König freut sich sehr auf den Besuch des Erzherzogs Franz; ich glaubte sagen zu dürfen, daß es auch den Erzherzog freut, kommen zu können. Der König schien hievon sehr befriedigt.

Der König macht mir den Eindruck, daß er unbedingt entschlossen ist, das durchzuführen, was er sagt, und daß er eines großen Entschlusses fähig ist.

Ganz unabweisbar sind die Forderungen der Marine. Es ist nicht einzusehen, wieso die Ansicht, unsere Marine könne materiell nie so stark werden wie die italienische, zum Dogma werden konnte, die größere Küstenentwicklung Italiens ist doch dafür kein Grund.

Der Ausbau einer mächtigen Schlachtflotte und die Schaffung der erforderlichen Flottenstützpunkte, darunter vor allem Sebenicos, muß realisiert werden, soll die Monarchie die für ihre Machtstellung unerläßliche Herrschaft in der Adria und ihre gebührende Position im östlichen Mittelmeer bewahren.

Die Sparsamkeit an Wehrauslagen ist in der Monarchie zum Prinzip geworden, doch muß mit diesem gebrochen werden, will die Monarchie nicht von allen Seiten eingeengt und in ihrer Existenz bedroht werden.

Die Versäumnisse der früheren Jahre zwingen jetzt zu einem Schritt im Großen.

Ich erachte es als unerläßlich, daß diese Forderungen ehestens offen und rückhaltlos gestellt werden, mögen die Verantwortung dann jene tragen, welche sie zurückweisen.

Seine Exzellenz der Herr Reichskriegsminister ist von dem Inhalte dieser Denkschrift in Kenntnis.

W i e n, am 8. September 1908.

tärischen Erwägung der Situation beruhen. Ich kann auch nicht umhin zu erklären, daß, wenn es zum Kriege kommen sollte, die wertvollste Zeit für Mobilisierung und Aufmarsch bereits verloren ist.

Indem ich mich beehre, Euer Exzellenz mitzuteilen, daß ich unter einem eine Abschrift dieses Schreibens an Seine Exzellenz den Herrn Reichskriegsminister sende, bitte ich erneuert um tunlichste Berücksichtigung des dargelegten Standpunktes, sowie um fortlaufende Orientierung über die dortseitige Auffassung der Lage, insbesondere auch die Haltung Italiens betreffend, und zeichne mich als Euer Exzellenz

ergebenster

C o n r a d.“

als Allierter zu gewinnen; Deutschlands, Rußlands, sowie Rumäniens müßte man sicher sein.

Alle Vorbereitungen für diese Aktion wären sofort in Angriff zu nehmen; vor allem wäre das ungünstige momentane Kräfteverhältnis gegenüber Montenegro zu sanieren — letztere Maßnahme aber muß auch dann platzgreifen, wenn es sich nur um eine Konferenz oder um einen latenten Friedenszustand handeln sollte.

Da man nie dessen sicher ist, was der Gegner unternimmt, sind die konkreten Kriegsvorbereitungen in jedem Falle dringend.

Wien, am 3. November 1908.

von den bedenklichsten Folgen, und eine Rückwirkung derselben auf die militärische Lage unvermeidlich.

Nur mit Rücksicht auf letztere erachte ich mich berechtigt, Euer Exzellenz dieses Schreiben zu unterbreiten, und bitte, dasselbe auch nur von diesem Standpunkte aufzufassen, ausgehend von meiner Auffassung, daß es meine Pflicht ist, Euer Exzellenz auch über alle militär-politischen Fragen meine Ansichten mitzuteilen.

Genehmigen

Conrad.“

heit zahlreiche Nachschaffungen, Verbesserungen und sonst wünschenswerte Maßnahmen zu effektuieren, was dann von bleibendem Wert sein könnte.

Es ist endlich selbstverständlich, daß auf die Mitwirkung eines Teiles der Flotte bei den voraussichtlichen Kämpfen im süddalmatinischen Küstengebiet insolange gerechnet werden muß, als nicht wichtigere maritime Aufgaben die Vereinigung und Aktion der Flotte an anderer Stelle erheischen; es dürfte nun keineswegs förderlich für eine nachfolgende Mobilisierung der gesamten Flotte sein, wenn diese gegen Montenegro in Betracht kommenden Teile derselben im Wege einer vorherigen bloß teilweisen Mobilisierung operationsbereit gemacht werden müssen.

gz. Conrad, G. d. I.

als Postbegleitpatrouillen, Wachen, Bereitschaften etc., wie er es als Soldat ja kennen müsse, daß man die Soldaten öfter ablösen muß, wenn man sie nicht zugrunde richten will, daher braucht man auch mehr Leute. Die montenegrinischen Maßnahmen, speziell das Aufführen von Geschützen, wollte Martschenko als harmlos darstellen und behauptete, daß diese Geschütze immer dort gestanden seien. Ich erwiderte, daß dies durchaus nicht harmlos sei, daß die Plazierung der Geschütze erst nach Erklärung der Annexion erfolgte und auch jetzt noch im Zuge ist.

lung der Balkengegner, könnten diesseits etwa 40 Infanteriedivisionen zirka am 22. Mobilisierungstage in Ostgalizien versammelt sein.

Im Falle einer vorherigen entscheidenden Operation gegen Serbien würden jedoch etwa zu gleichem Termin (22. Mobilisierungstag) in Ostgalizien zirka 30 Infanteriedivisionen bereit sein, während auf weitere (anfänglich gegen Serbien engagierte) acht bis neun Infanteriedivisionen erst nach ungefähr drei Monaten vom ersten Mobilisierungstage zu rechnen wäre.

Während ersteren Falles die Versammlung der 40 Divisionen im Sinne einer Herbstoffensive gedacht ist, wäre es letzteren Falles außer von dem Kalkül über die russischen Maßnahmen ganz besonders auch von dem deutscherseits geplanten Verhalten abhängig, wo die Versammlung der 30 Divisionen zu erfolgen und wann die Offensive zu beginnen hätte.

Ein detailliertes Eingehen auf diese Verhältnisse erscheint mir nun erst möglich, sobald ich Euer Exzellenz Willensmeinung hinsichtlich der großen Züge der angeregten Fragen zu kennen die Ehre haben werde.

Am Schlusse dieses meines einleitenden Briefes kann ich jedoch nicht umhin, ein gewisses Mißtrauen in die Haltung Italiens sowie auch einzugestehen, daß ich es für nicht unmöglich halte, daß gerade Rußland aus triftigen sonstigen Gründen einen Krieg vermeidet, Italien aber den Moment benützt, gegen die Monarchie loszuschlagen, sobald diese am Balkan verwickelt ist und es ist für die diesseitigen operativen Vorbereitungen von höchster Wichtigkeit, zu wissen, welches militärische Verhalten Deutschland dabei einhält, sowie ob und wie es die Rückendeckung der Monarchie gegen Rußland militärisch durchführen würde.

Ich wäre Euer Exzellenz sehr verbunden, wenn ich auch in dieser Hinsicht Eurer Exzellenz' Anschauungen kennen lernen könnte und bitte die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung entgegen zu nehmen.

C o n r a d."

Die Absicht eines Rücktrittes müßte daher für jene Zeit vorbehalten werden, in welcher vollkommen friedliche Verhältnisse jeden solchen Verdacht ausschließen.

Bei der jetzigen Lage erschiene es mir überhaupt als das beste, die Armeefragen einstweilen ruhen zu lassen, denn werden sie im nicht-magyarischen Sinne behandelt, so rufen sie den Widerstand der Magyaren, andernfalls aber jenen der übrigen Nationalitäten wach — beides wäre jetzt von Übel; und zwar insbesondere auch hinsichtlich der Rückwirkung auf den Geist der Armee und, wie ich glaube, auch der äußeren Politik.

Ich bitte Eure kaiserliche Hoheit, diese meine offene Darlegung gnädigst zu verzeihen, doch ist es stets die Richtschnur meines Handelns gewesen, alle meine Anschauungen Eurer kaiserlichen Hoheit mit voller Offenheit zu unterbreiten; ich vermochte dies übrigens im vorliegenden Falle um so leichter, weil ich bei den mir bekannten Gesinnungen Eurer kaiserlichen Hoheit im voraus weiß, daß Höchstdieselben der gleichen Ansicht sind, man könne wohl alle materiellen Güter opfern, niemals aber den tadellosen militärischen Ruf als Soldat und vor allem als General.

Geruhen Eure kaiserliche Hoheit den Ausdruck meiner ehrfurchtsvollsten Ergebenheit entgegenzunehmen.

C o n r a d.“

Ich muß daher pflichtgemäß erneut hervorheben, daß es eine schwere militärische Versäumnis wäre, wenn die gedachten Verstärkungen nicht schon v o r einer faktischen Mobilisierung hinabgelangt wären. Ich erachte daher den Moment gekommen, diese militärischen Verstärkungen durchzuführen, und zwar anfangs März, um so mehr, als diese Verstärkungen auch für den Fall notwendig erscheinen, daß ein Krieg mit Rußland in erste Linie tritt.

Mit dem Streben, einen Konflikt mit Serbien hinauszuschieben, scheint mir unsere provokante, immer nur drohende Pressetätigkeit, welche von Strafexpeditionen spricht und sich auch sonst nur lächerlich macht, im direkten Widerspruch zu stehen, vielleicht ließe sich auch darauf Einfluß nehmen.

Genehmigen etc.

C o n r a d.“

Memoire
vom 8. März 1909.

Kriegsfall gegen Serbien und Montenegro.

Hätte die Monarchie sichere Gewähr, es nur mit diesen beiden Staaten zu tun zu haben, so wäre die Sache einfach, da sie die Überzahl ihrer militärischen Kräfte unbeschränkt einsetzen könnte, die zu überwindenden Schwierigkeiten wären nur technischer Natur, also nicht schwer zu bewältigen.

Die Monarchie hat aber diese Gewähr nicht und muß daher stets eine Armee bereit haben, stark genug, um Italien und (im Bunde mit Deutschland) auch Rußland in Schranken, d. h. von einem kriegesischen Eingriff abzuhalten.

Andererseits erheischen die Verhältnisse gegen Serbien und Montenegro einen sicheren und einen tunlichst raschen Erfolg — also möglichst überlegene Kräfte.

In dieser richtigen Kräftebemessung im Großen liegt das Charakteristische und im gewissen Sinne das Schwierige der Situation.

Basiert man diese Kraftbemessung nun auf die voraussichtlichen Kräfte des Gegners, so ergibt sich:

Serbien war noch im Herbst für einen Krieg ganz unvorbereitet, hatte seine Armee auf niederen Ständen, mangelhaft bewaffnet, mangelhaft ausgerüstet.

Da es damals — entgegen meiner am 8. und 9. Oktober in Budapest vorgebrachten Bitte — nicht zur Mobilisierung und zum Einmarsch in Serbien kam, blieb ihm die Zeit, diese Mängel auszugleichen, was es durch Materialbeschaffung und turnusweise Waffenübungen, sowie sonstige Kriegsmaßnahmen reichlich getan hat und noch in fieberhafter Eile fortsetzt, im allgemeinen damit rechnend, daß es anfangs Mai völlig kriegsbereit sein werde.

Danach wird man Ende März mit folgenden Kräften rechnen müssen:
Operationsarmee (12 Infanteriedivisionen, 1 Kavalleriedivision)
195.000 Gewehre,

in den wenigen Tagen hergestellt, welche zur Ausgabe der Waffen an die Wehrmänner benötigt wurden. Die Kräfte Montenegros sind daher tatsächlich mobilisiert und brauchen nur konzentriert zu werden; außerdem hat Montenegro bereits konkrete Maßnahmen in Gestalt von Placierung schwerer und leichter Geschütze gegen Cattaro und sonstige Räume der Bocche und Süddalmatiens, sowie durch Wegherstellungen getroffen.

Seine mobilen Kräfte betragen:

in vier Infanterie-Divisionen:

36.000 Gewehre,

104 Geschütze;

in Banden: 800 Gewehre, dazu noch sonstige, so daß das Totale:

43.000 Gewehre,

104 Geschütze,

44 Maschinengewehre

beträgt.

Demgegenüber ist im Mobilisierungsfall vorgesorgt:

vom XV. Korps und Mil.-Kdo
Zara in 10 Geb.-Brigaden und vier
Streifkorpsabteilungen

Treten jedoch die geplanten
Verstärkungen hiezu, so ergeben
sich:

39.400 Gewehre,

76 Geschütze,

Bocche 4. u. 14. Geb.-Brig., 2
Ldst.-Brig., Herzegowina 1., 2., 3.,
6., 13., 5., 8., 12. Geb.-Brig. und
10. Division.

hiez u die per mare in einem Eche-
lon hinabgelangende

10. Infanterie-Division, d. i.

12.000 Gewehre,

8 Geschütze,

59.000 + 5000 Ldst. = 64.000
Gewehre

ergibt eine Totale von

51.400 Gewehren,

84 Geschützen,

mit den Verstärkungen:

79.000 Gewehre.

hiez u noch die Besatzungen von Mostar, Trebinje, Bilek = 6000 Gewehre,
somit alles in allem

57.400 Gewehre,

84 Geschütze,

dazu im Bedarfsfalle aber noch eine per mare in einem Echelon, jedoch
erst nach der 10. Division hinabzutransportierende Division des IX. Korps
(26. Landwehr-Division)

15.000 Gewehre,

6 Geschütze,

gäbe im ganzen

72.400 Gewehre,

90 Geschütze.

Immerhin kann auf ein Eingreifen dieser Division im südlichen Dalmatien, beziehungsweise von Antivari gegen Rijeka, Cetinje in Betracht kommen.

Was die ziffernmäßige Gegeneinanderstellung der Kräfte betrifft, so geht es nicht an, die verschiedenen möglichen Kombinationen zu vergleichen; im großen läßt sich sagen, daß von den voraussichtlich 43.000 montenegrinischen Gewehren, etwa 13.000 gegen Cattaro und südlich, daher 30.000 gegen die Herzegowina und Bosnien in Betracht kommen dürften, diesen stünden gegenüber:

		a) wenn die Verstärkung vorher nicht erfolgt ist:
		am 10. Mobilisierungstag
gegen 13.000 montenegrinische		bei Cattaro und südlich 8000 Gewehre
„ 30.000 „		in der Herzegowina 17.600 Gewehre
		am 16. Mobilisierungstag.
		Bei Cattaro und südlich 10.000 Gewehre
gegen 13.000 montenegrinische		in der Herzegowina 46.000 Gewehre
„ 30.000 „		(hiebei die 10. Division eingerechnet);
		b) sind jedoch die Verstärkungen durchgeführt, dann ergeben sich
gegen 13.000 montenegrinische		von Haus aus bei Cattaro und südlich 10.000 Gewehre
„ 30.000 „		in der Herzegowina 37.000 Gewehre,
„ 43.000 „		also Summe 47.000 Gewehre
		(ohne die 12.000 Gewehre der 10. Division).

Im Fall a) ständen also bloß 25.600 eigene Gewehre gegen 43.000 montenegrinische; dies ergibt die dringende Notwendigkeit der sofortigen Durchführung der Verstärkungen, soll den Montenegrinern nicht die Möglichkeit geboten werden, den Krieg mit einem bedeutend überlegenen Überfall zu beginnen.

Aus der raschen Operationsbereitschaft der Montenegriner ergibt sich aber auch die Notwendigkeit, die zu gemeinsamem Schlag bestimmten eigenen Kräfte rechtzeitig zu konzentrieren, bzw. so zu gruppieren, daß ihr vereintes Handeln gewährleistet ist; dabei ist vor allem an die Heranziehung der entfernteren Brigaden, d. i. der 5. und 12. zu denken.

Conrad, G. d. I.

März 1909

gelesen Zeynek m. p., Hptm. *)

*) War Chef der Balkangruppe im Operationsbureau.

Daten zur Orientierung über Österreich-Ungarns Wehrmacht 1906.

Territoriale Einteilung: 15 Korpsbereiche und Bereich des
Militärkommandos Zara.



1. Korps Krakau: 5., 12. Infanteriedivision, Kavalleriedivision Krakau, 46. Landwehrdivision;
2. Korps Wien: 4., 25., 47. Infanteriedivision, Kavalleriedivision Wien, 13. Landwehrdivision;
3. Korps Graz: 6., 28. Infanteriedivision, 3. Kavalleriebrigade, 22. Landwehrdivision;
4. Korps Budapest: 31., 32. Infanteriedivision, 4. Kavalleriebrigade, 40., 41. Landwehrdivision, 2., 3. Landwehr-Kavalleriebrigade;

(1905) Kriegsbudget Heer: 308,996.175, österr. Landwehr 43,615.393,
ungar. Landwehr 38,529.276, Kriegsmarine 43,114.440.
Budget von Bosnien-Herzegowina: 51,362.793.

Wehrverfassung :

1. Linie: K. u. k. Heer; k. k. österr. Landwehr; k. ung. Landwehr; bosn.-herz. Truppen.

2. Linie fehlt.

3. Linie: österr. Landsturm, ung. Landsturm.

Allgemeine Wehrpflicht, Dienstpflicht: 12 Jahre.

Dienstpflicht im Heere: 3 Jahre aktiv, 7 in der Reserve, 2 in der Landwehr.

Dienstpflicht in der Ersatzreserve*): 10 Jahre in jener des Heeres, 2 in jener der Landwehr.

Dienstpflicht in der Landwehr*): 2 Jahre aktiv, 10 Jahre nichtaktiv, 12 in der Ersatzreserve*) der Landwehr.

Stellungspflicht beginnt mit dem 21. Jahre, dauert bis zum 36.

Waffenübungen: im Heere 3 zu 4 Wochen, österr. Landwehr 20 Wochen, ung. Landwehr 5 zu 5 Wochen.

Dienstpflicht in Bosnien-Herzegowina: 3 Jahre aktiv, 9 Reserve, keine Ersatzreserve, kein Landsturm.

Territoriale Ergänzung: Heeresergänzungsbezirke 58 in Österreich, 47 in Ungarn, 3 Marine-Ergänzungsbezirke, 4 bosn.-herz. Ergänzungsbezirke. Landwehrgänzungsbezirke: 38 in Österreich, 28 in Ungarn.

Rekrutenkontingent: für 10 Jahre festgesetzt, doch ist die tatsächliche Aushebung an die jährliche Bewilligung der beiden Parlamente gebunden, kann also von diesen verweigert werden.

1905 Heer: 103.100 (hievon 2800 für die Marine), österr. Landwehr 15.050, ung. Landwehr 12.500.

Summe: 130.650, das ist 0.29 % der Bevölkerung; Überschuß an Tauglichen, und zwar zirka 80.000 Mann, direkt in die Ersatzreserve

Friedensstärke (budgetiert)

Heer	21.900 Offiz. u. Beamte,	300.000 Mann,	62.000 Pferde.
österr. Landw. .	3.400 „ „ „	33.000 „	3.200 „
ung. Landw. .	2.800 „ „ „	28.000 „	3.600 „
bosn.-herz. Trp.	400 „ „ „	6.800 „	40 „

Summe: 28.500 Offiz. u. Beamte, 367.800 Mann, 68.840 Pferde.

Totale: zirka 400.000 Mann = 0.84 % der Bevölkerung.

*) Für direkt in diese Eingereihte.

Enthüllungen von serbischer Seite.

Die vorliegende Arbeit war im Sommer 1919 im Manuskript fertiggestellt, als mir im Januar 1920 ein Buch in die Hände fiel, das geeignet erscheint, über die Vorgänge auf Seite Serbiens einiges Licht zu verbreiten. Ich verweise auf dessen interessanten Inhalt, gebe aber einige Stellen des Buches wieder, um es dem Leser zu ermöglichen, diese mit meinen Darlegungen zu vergleichen.

Das Buch führt den Titel:

„Kriegsursachen, Beiträge zur Erforschung der Ursachen des europäischen Krieges mit spezieller Berücksichtigung Rußlands und Serbiens.

Von Dr. M. Bogičević, ehemaligen serbischen Geschäftsträger in Berlin.

Zürich 1919. Orell Fübli.“

Der Autor weist zuerst auf den französischen Revanchegedanken hin, dann auf den englisch-deutschen und den russisch-österreichischen Gegensatz. Er bemerkt, daß der russisch-österreichische Gegensatz zum europäischen Krieg geführt hat und beleuchtet die Machenschaften Rußlands auf dem Balkan.

Er schreibt:

„In richtiger Erkenntnis der eigenen geographischen Lage bemühten sich die beiden rivalisierenden Orientmächte, ihren Einfluß auf die ihnen geographisch zunächstliegenden Balkanstaaten geltend zu machen. So hat sich bereits während des Berliner Kongresses Österreich-Ungarn Serbiens angenommen und letzteres verdankt es dem Grafen Andrassy, daß es im Berliner Verträge diejenigen Gebiete erhielt, welche russischerseits im Verträge von St. Stefano dem neu zu gründenden Fürstentum Bulgarien zugesprochen waren. Das gleiche wiederholte sich im serbisch-bulgarischen Kriege 1885, wo Graf Khevenhueller, der österreichische Gesandte in Belgrad, einem weiteren Vordringen der bulgarischen Truppen halt gebot.

Serbien stand unter der Regierung König Milans ganz unter österreichischem, Bulgarien zur damaligen Zeit unter russischem Einfluß.“

Er weist auf den Wechsel dieser Lage hin und:

U n t e r r e d u n g des serbischen Gesandten Simić mit dem russischen Botschafter Fürst Urusow in Wien am 27. September (10. Oktober) 1908, in welcher Urusow Serbien rät, jede Provokation zu vermeiden und beifügt, daß, wenn Serbien darauf rechnet, Österreich-Ungarn würde die okkupierten Provinzen aufgeben und diese an Serbien fallen würden, — es diese Möglichkeit noch immer vor sich habe für den Fall eines unglücklichen Krieges Österreich-Ungarns oder einer erfolgreichen Revolution in Bosnien.

U n t e r r e d u n g des serbischen Geschäftsträgers Gruić mit Iswolsky. London 30. September (13. Oktober) 1908, in welcher Iswolsky gegen die Behauptung protestiert, daß er der Annexion zugestimmt hätte, aber auch äußerte: „Serbien könne doch an einen Krieg nicht einmal denken! Krieg würde für Serbien bedeuten un coup de tête, un suicide“ und rät, „Serbien möge mit den militärischen Vorbereitungen aufhören und der kriegerischen Stimmung im Volke entgegentreten.“

T e l e g r a m m des (in außerordentlicher Mission nach Berlin gereisten) serbischen Ministers Milovanović an das Ministerium des Äußeren in Belgrad vom 12. Oktober a. St. 1908, das Iswolskys Äußerung berichtet: „Seine Politik sei darauf gerichtet, unter Liquidierung aller russischen Fragen außerhalb Europas Rußland wieder seinen europäischen Zielen zuzuführen; Serbien sei in dieser Politik ein wichtiger Faktor als Zentrum der Südslawen.“

Anlage 41.

„Nr. 362.

Kriegsministerium.

Allgemeine Militärabteilung.

Generalstabs-Sektion.

F.-Z. Nr. 2909.

Belgrad, 7. (20.) April 1909.

An den Ministerrat!

Durch Beschluß des Ministerrates vom 31. März (13. April) d. J. wurde mir über schriftliche Vorstellung des Herrn Finanzministers zur Pflicht gemacht, zu erheben, inwieweit jene außerordentlichen Kredite, welche dem Kriegsministerium durch Beschlüsse der Skupština bisher bewilligt wurden, verwendet, wie viel davon definitiv ohne Möglichkeit einer Reduktion oder Absage engagiert worden ist und wie hoch die Summe sich beläuft, die der Kriegsminister der Kasse des Finanzministeriums als Ersparnis zurückerstatten könnte unter Beschränkung auf den äußersten Bedarf, um mit Rücksicht auf die Lage der Staatskasse nur jene Ausgaben zu machen, welche unbedingt und unumgänglich notwendig erscheinen. Mit Rücksicht darauf, daß durch die Entlassung der Reserven und starke Reduktion der Stände in den Kasernen auch jener außerordentliche Kredit, der dem Kriegsministerium durch die neue Abgabe für die Erhaltung des Heeres gewährt wurde, überflüssig erscheint, hat sich das mir unterstehende Ministerium auch noch darüber zu äußern, ob es in der Lage ist, der Staatskasse das ganze Ausmaß dieses Kredites zu dem Zwecke zur Verfügung zu stellen, um die finanzielle Lage des Landes durch diese Einnahme einigermaßen zu erleichtern.

Nach allseitiger Prüfung dieser Forderungen beehre ich mich, dem Ministerrate folgende Gründe zur Motivierung meines dahingehenden Entschlusses zu unterbreiten, daß das Kriegsministerium nicht in der Lage ist, auch nur einen Heller von jenen Krediten abzugeben, die die Skupština dem Heere bewilligt hat und daß es über die Verwendung jener Gelder, für deren Bedeckung die neue Abgabe votiert wurde, bereits verfügt hat, so daß auch aus diesem Kredite keinerlei Rest verbleibt.

Daß dem so ist, findet seine Begründung im folgenden:

1. Selbst wenn alle bisher für die vollständige Ausrüstung des Heeres gemachten Bestellungen ausgeführt werden, so erscheint dadurch die Frage der Bewaffnung des serbischen Heeres noch nicht von der Tagesordnung abgesetzt. Denn für die einfache Bewaffnung von 5 operativen Divisionen der gegenwärtigen Organisation ist noch die vollständige Durchführung der Umarbeitung der Koka-Einlader in Repetiergewehre sowie die

die Wehrpflichtigen zur Errichtung solcher Stallungen opfert, wie die Militärbehörde sie fordert und wie sie fast niemals bei den Wehrpflichtigen vorzufinden sind. Bis zur Einbringung des neuen Viehfutters werden die Pferde in den Staatsstallungen gefüttert werden müssen, da beim Volke kein Viehfutter vorhanden ist.

Nach allem hier Gesagten kann das Kriegsministerium der Staatskasse keinerlei wie immer geartete Erleichterung verschaffen.

Früher üblich gewesene derartige Erleichterungen haben für das serbische Heer und die staatlichen und nationalen Interessen Serbiens verhängnisvolle Folgen gehabt. Diese Erfahrung wird die Haltung des Gefertigten bei jeder Gelegenheit bestimmen.

Der Kriegsminister
Adjutant ad honores Seiner Majestät des Königs,
General Mihailo Živković m. p.“

den operativen Kriegsvorbereitungen — und nur diese, weil mir obliegend, habe ich im Auge — zu Grunde liegen.

Geruhen E. M. Allergnädigst zu genehmigen, daß ich mit Bezug auf diese Vorbereitungen noch zwei dringenden Forderungen Ausdruck gebe.

Die erste betrifft den wiederholt schon als dringend erbetenen Ausbau der Bahnen O g u l i n—K n i n—S p a l a t o, dann B a n j a l u k a—J a i c e—M o s t a r, die Vollbahn B r o d—S a r a j e v o und B r c k a—B j e l i n a, die zweite betrifft die wenigstens dringendste Modernisierung und Ergänzung der von Haus aus mangelhaft angelegten, nunmehr als Werke erster Linie veralteten Befestigungen, wofür eben die Mittel beschafft werden müssen.

v. C o n r a d, G. d. Inf.

R I K O L A V E R L A G
W I E N / B E R L I N / L E I P Z I G / M Ü N C H E N

FELDMARSCHALL CONRAD

AUS
MEINER
DIENSTZEIT
1906—1918

BAND I:

—•••—
1906—1909

Die Zeit der Annexionskrise

BAND II:

—•••—
1910—1913

Die Zeit des libyschen und Balkan-Krieges / Kampf um den Heeresaufbau /
Konflikt mit Graf Aehrenthal / Entlassung 1911 / Wiederernennung 1912 /
Als Chef des Generalstabs 1913.

Erscheint im Frühjahr 1922

BAND III:

—•••—
1914—1918

Die Zeit des Weltkrieges

In Vorbereitung

DURCH JEDE BUCHHANDLUNG ZU BEZIEHEN
